



Kompetenzentwicklung durch interdisziplinäre Vernetzung ab dem Studienstart: Dafür steht KIVA.



Kein Welpenschutz

Es sind noch nicht viele, alle zusammen würden einen einzigen kleinen Seminarraum füllen. Aber es werden mehr, wegen des verkürzten Abiturjahrgangs. Die entsprechende Chiffre lautet G8. Deshalb muss hier einmal der Schutz der minderjährigen Studienanfänger in der Universität angesprochen werden.

Ein gewisser Reifegrad ist ihnen qua Abiturzeugnis ja schon attestiert. Lesen, schreiben und (hoffentlich gut) rechnen können sie auch. Es sind also alle Grundbedingungen erfüllt, um sich frei auf dem Campus bewegen zu können. Nur beim Einschreiben oder Studiengangwechsel (oder dem weniger schönen Fall der Exmatrikulation) brauchen die unter 18-Jährigen laut Hessischem Verwaltungsverfahrensgesetz die zweite Unterschrift ihrer „gesetzlichen Vertreter“. Zu Prüfungen anmelden geht alleine, ziemlich entspannt kommt man auch an den Bibliotheksausweis. Sonstige „studienbedingte Handlungen“ sind ohne Einwilligung von Mama oder Papa möglich. Was immer man auch unter diesen Aktivitäten verstehen mag. Das Grauzonen-Thema „Erstifeten“ lassen wir hier mal unter den Tisch fallen.

Die Botschaft an besorgte und fürsorgliche Eltern heißt also: Läuft. Alles im grünen Bereich. Die getroffene Wahl ist eine gute, diese Universität ist eine renommierte. Extra-Begrüßungs-Events für Väter und Mütter, um ihnen zu versichern, dass ihre Nestflüchter in bester Obhut sind und sogar Professoren einen ganz netten Eindruck machen, sind so gesehen entbehrlich.

Was nicht heißt, dass der erzieherische Beitrag der Familie zu Persönlichkeitsbildung und Technikkompetenz schon vollends erfüllt wäre: Da geht noch so einiges, zum Beispiel das Einüben des Befüllens einer Waschmaschine, die Produkttrennung nach Materialeigenschaften und das Ziehen handlungsorientierter Konsequenzen nach Wäscheexperimenten auf der Temperaturskala zwischen 30, 60 und 90 Grad.

Wie zu hören ist, erwägen Stadt, Universität und Studentenwerk die Freigabe einer Standardmail und einer hübschen Ansichtspostkarte mit identischem Text: Liebe Eltern, mir geht es gut, macht euch keine Sorgen. Darmstadt ist nicht so schlimm, wie es der Name vermuten lässt, es ist sogar sehr schön und richtig international. Auch in der WG ist es ziemlich sauber, Putzplan und Kühlschrank funktionieren. Erspart euch den Kontrollbesuch, schickt lieber ein Fresspaket.

Jörg Feuck

Einblicke in den heimlichen Lehrplan

Geschlechterfragen im naturwissenschaftlichen Unterricht – Erfahrungen einer Gastprofessorin im Rahmen von KIVA

Dr. Helene Götschel ist seit Sommer Gastprofessorin am Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik. Im Rahmen des Programms KIVA sensibilisiert die Diplomphysikerin und promovierte Sozialhistorikerin die Lehramtsstudierenden für Geschlechteraspekte von naturwissenschaftlichem Unterricht.

„Vielleicht etwas zu postmodern“ sei der Titel ihres Seminars „Physik als diskursive Praxis der Geschlechterformierung“ gewesen, gibt Helene Götschel mit einem Lachen zu. Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer hätten jedenfalls keine konkrete Vorstellung der Inhalte gehabt – „aber der Titel hat sie neugierig gemacht, also sind sie trotzdem gekommen“, freut sich die KIVA-Gastprofessorin. Über mangelndes Interesse an ihren insgesamt vier Seminaren könne sie jedenfalls nicht klagen, so Götschel, die mit dem Seminartitel „Der heimliche Lehrplan – Geschlechtertypisierungen in Unterricht und Gesellschaft“ zeigt, dass sie auch plakativ formulieren kann.

Dass sich Studierende mittlerweile ganz selbstverständlich mit Genderfragen auseinandersetzen, ist wohl nicht zuletzt Menschen wie Götschel zu verdanken, die sich bereits seit ihrem Studium in Hamburg für die Geschlechtergerechtigkeit einsetzen. So kämpften sie und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter jahrelang für ein eigenes Studienprogramm zur Geschlechterforschung an der Universität Hamburg – und hatten schließlich Erfolg: „2002 hat die Uni als eine der ersten deutschen Universitäten ein solches Studienprogramm eingeführt“, so Götschel stolz.

In ihren Seminaren an der TU Darmstadt möchte Götschel die angehenden Lehrerinnen und Lehrer für die Geschlechterfrage im naturwissenschaft-

lichen Unterricht sensibilisieren. Patentlösungen für guten und geschlechtergerechten Unterricht bietet sie nicht an. Stattdessen empfiehlt sie, zunächst einmal das eigene Weltbild und dabei auch die „heterosexuelle Matrix“ zu hinterfragen: „Was bedeutet es, dass die Gesellschaft dadurch geprägt ist, dass wir in zwei Geschlechtern denken? Das ist die spannende Frage, mit der sich die Studierenden in meinen Seminaren auseinandersetzen sollen“, so Götschel.

Männliche Felder

Ansatzpunkte für diese Frage gebe es mehr als genug. Gerade in Physikbüchern werde für Beispiele eher auf männliche Felder zurückgegriffen: „Da geht es dann häufig um ‚höher, schneller, weiter‘, um Maschinen oder um Rennwagen – also um Felder, in denen Frauen erst anfangen, sich zu etablieren“, so Götschel. Doch wie könnte geschlechtergerechter Unterricht dann aussehen? Chemie-Kenntnisse nur noch anhand von Kosmetika zu erläutern oder Mädchen und Jungen in den Naturwissenschaften getrennt zu unterrichten, lauteten einige Vorschläge in den vergangenen Jahren.

Kontraproduktive Ansätze

Doch solche Ansätze haben einen schwerwiegenden Nachteil: Sie sind kontraproduktiv. „Mit solchen Methoden wird das Geschlecht dramatisiert und die Geschlechtertrennung im Ergebnis verstärkt statt aufgehoben“, so Götschel. Stattdessen sollten sich die Studierenden von der Frage ‚Was interessiert Jungen? – Was interessiert Mädchen?‘ lösen: „Die Kinder haben vielgestaltige Vorerfahrungen, Interessen und Vorlieben. Unterricht, von dem alle profitieren, sollte daher sowohl ein möglichst breites Themenspektrum als auch unterschiedliche Lernmethoden anbieten“, meint Götschel.

Christian Siemens

TU9-Netzwerk zur Gleichstellung

Impuls für das Berufen von mehr Wissenschaftlerinnen

Die Organisation TU9 profiliert sich verstärkt in der Gleichstellungspolitik.

Auf Initiative der Frauenbeauftragten der TU Darmstadt haben sich die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der TU9 (RWTH Aachen, TU Berlin, TU Braunschweig, TU Darmstadt, TU Dresden, Universität Hannover, KIT, TU München, Universität Stuttgart) zum Netzwerk TU9^G zusammengeschlossen. Das hochgestellte „G“ repräsentiert Gender Equality ebenso wie Geschlech-

tergerechtigkeit und Gleichstellung. Die Kooperation versteht sich als eine strategische Allianz mit dem Ziel, zukünftig mehr Wissenschaftlerinnen zu berufen und die TU9 bei der stärkeren gleichstellungspolitischen Profilbildung zu unterstützen.

Chancengleichheit ist gerade für Technische Universitäten ein Zukunftsthema, da Frauen in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern stark unterrepräsentiert sind und die Forschungsförderung, hier besonders die Deutsche Forschungsgemeinschaft, zunehmend Aktivitäten zur gezielten Frauenförderung erwartet.

Aktuelle Netzwerk-Sprecherinnen sind Dr. Uta Zybell (TU Darmstadt) und Dr. Andrea Blumtritt (TU Berlin).